

The [original comment](#) on the webpage of the German weekly magazine FOCUS Online (20.12.2019)

Nachrichten > Politik > Gastautoren > EU-Experte Joos: Johnson wird mit Hard-Brexit-Trick scheitern

Gastbeitrag von Klemens Joos

EU-Experte sicher: Mit seinem Hard-Brexit-Trick wird Johnson scheitern

Teilen



Boris Johnson im Wahlkampf.

dpa/Ben Stansall/AFP POOL/AP/dpa

FOCUS-Online-Gastautor **Klemens Joos**

Freitag, 20.12.2019, 17:00

Das britische Parlament in London hat am Freitag für das Brexit-Abkommen von Premierminister Boris Johnson gestimmt. Doch auf Johnson warten weitere Hürden. Zwar ist es ihm mit einem Trick gelungen, einem harten Brexit den Weg zu bereiten. Sicher kann er sich seiner Sache jedoch keineswegs sein. Der härteste Preis, den er möglicherweise zahlen muss, ist die Zerschlagung des Vereinigten Königreichs.

Brexit-Premier Boris Johnson hat für seine Idee, in dem jetzt im Parlament eingebrachten Austrittsgesetz zugleich festzuschreiben, dass das Vereinigte Königreich die Verhandlungen mit der EU-Kommission spätestens zum 31.12.2020 beenden wird, viel Schelte bekommen. Zu Unrecht, wie ich finde. Denn Johnson weiß nur zu gut, dass ein vertraglicher geregelter Brexit de facto unmöglich ist. Für ihn war offenkundig immer klar: Entweder gibt es einen harten Brexit oder keinen Brexit. Dies erklärt auch, warum er sich in den vergangenen Monaten so beharrlich geweigert hat, einen Brexit ohne Nachfolgeregelung auszuschließen.



Dr. Klemens Joos, EU-Experte und LMU-Lehrbeauftragter

Marek Vogel 2018

Über den Gastautor

Dr. Klemens Joos ist Lehrbeauftragter an der Fakultät für Betriebswirtschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität **München**. Joos ist zudem Gründer und Geschäftsführer der international tätigen Münchner EU Politik- und Unternehmensberatung EUTOP.

Teil-Brexit wäre unerträglich für Johnson

Das deckt sich mit der Auffassung, die ich seit langem vertrete: Die volle völkerrechtliche Souveränität kann man als EU-Mitgliedstaat heute de facto nur mit einem harten Austritt zurückbekommen. Denn die Mitgliedstaaten der EU sind seit dem Lissabon-Vertrag – eine Art Grundgesetz der EU – politisch und wirtschaftlich so eng miteinander verflochten, dass ein vertraglich geregelter Austritt mit Zustimmung aller EU-Staaten theoretisch noch möglich ist, in der Wirklichkeit aber nicht mehr.

Im Fall des Vereinigten Königreichs kommt erschwerend hinzu, dass in einem Vertrag nicht zuletzt das Problem der inneririschen Grenze so gelöst werden müsste, dass Nordirland und die EU dem zustimmen können. Das würde auf einen Teil-Brexit hinauslaufen, denn auf irgendeine Weise verbliebe zumindest ein Teil des Vereinigte Königreichs dauerhaft in den Strukturen der Europäischen Union - für Johnson und seine Tories eine unerträgliche Vorstellung.

Mit einem Trick gelang es Johnson, einem harten Brexit den Weg zu bereiten

In Downing Street 10 weiß man wie in der Europäischen Kommission, dass ein Freihandelsabkommen nicht binnen weniger Monate unterschriftsreif verhandelt werden kann. Nach bisheriger Rechtslage hätte Johnson dann Mitte kommenden Jahres um Fristverlängerung und damit um einen Verbleib des Vereinigten Königreichs in der EU auf Jahre hinaus bitten müssen. In dieser Lage entschied sich der Premierminister konsequenterweise für ein Ende mit Schrecken, also für den harten Brexit - mit nicht absehbaren Verwerfungen vor allem für die **Briten**.

Zur Erinnerung: Beim Referendum über die EU-Mitgliedschaft stand ein Chaos-Austritt nicht zur Abstimmung. Mit der Option „Leave“ war ganz klar ein vertraglich geregelter Austritt gemeint. Und zu keinem Zeitpunkt gab es in den Umfragen eine Mehrheit für den harten Brexit. Nur mit einem Trick gelang es Boris Johnson, den Weg dafür zu bereiten: Indem er die Bürger bei der Unterhauswahl in dem Glauben ließ, er werde nach einem Wahlsieg mit Brüssel eine rasche Neuregelung der Beziehungen aushandeln. Nur wenige Tage nach der Wahl ließ er die Maske fallen und setzte den ungeliebten „Hard Brexit“ auf die Tagesordnung.

Der Tory-Fraktion mag die Zustimmung dazu im Januar erleichtert werden, weil es offiziell ja „nur“ um eine zeitliche Begrenzung der Verhandlungen mit der EU geht. In die Karten spielt Boris Johnson zudem die auch in der Bevölkerung weit verbreitete Brexit-Müdigkeit nach dem jahrelangen Hin und Her.

Johnson sollte sich seiner Sache nicht zu sicher sein

Doch allzu sicher sollte sich der Premierminister seiner Sache nicht sein. Wie werden die Nordiren reagieren, wenn sie realisieren, dass ihnen der Boris-Brexit eine harte Grenze zu Irland und damit die Gefahr eines Wiederaufflammens des alten irischen Konflikts beschert? Und werden die Schotten am Ende erst vor Gericht und dann in einer Volksabstimmung ihren Verbleib in der EU erzwingen? Das letzte Unabhängigkeitsreferendum der Schotten im September 2014 und der damit verbundene Verbleib im Vereinigten Königreich fand unter der Prämisse statt, dass Großbritannien Mitglied der Europäischen Union bleibt. Diese Voraussetzung entfällt demnächst, so dass die Schotten auch gegen Boris Johnsons Veto einen neuen Entscheid gerichtlich durchsetzen könnten.

Der härteste Preis, den London für einen harten Brexit möglicherweise zahlen müsste, könnte also in der Zerschlagung des Vereinigten Königreichs bestehen. Übrig bliebe nach einer Doppelscheidung von Nordiren und Schotten ein Torso-Königreich. Die **schottischen** Besitzungen der Königsfamilie befänden sich dann in einem anderen Staat – aber weiter in der EU.

*Lesen Sie auch: **EU-Experte legt sich fest: Warum Brexit-Boris nie ans Ziel gelangen wird***

Fristverlängerung als Vorstufe zu einem Verbleib In der EU?

Niemand kann aus heutiger Sicht wissen, wie die politische Stimmung der Briten sich unter diesen Umständen in den kommenden Monaten entwickeln wird. Nicht zuletzt die Verhandlungen mit Brüssel über ein Freihandelsabkommen werden bis in die Details hinein für die Bürger deutlich machen, wie hoch der Preis für einen harten Brexit ökonomisch ist.

Dann entstünde eine extrem schwierige politische Lage: Auf der einen Seite ein für den 31. Januar 2020 ja nur beschlossener, aber eben nicht vollzogener Austritt aus der EU, auf der anderen Seite die zerstörerischen Folgen eines harten Brexits für das Vereinigte Königreich. Dann würde wohl manches möglich, was jetzt als unmöglich gilt, wie eine weitere Fristverlängerung zum Beispiel als Vorstufe zu einem Verbleib in der EU. In London verdrängen viele in ihrer Brexit-Begeisterung, dass das Vereinigte Königreich ohnehin mindestens noch das komplette Jahr 2020 im Binnenmarkt und in der Zollunion der EU verbringen wird. Der Austritt zum 31. Januar 2020 findet nur de jure statt, faktisch bleiben die Briten an Bord.

Boris Johnson hat mit seinem Vorgehen einen Prozess gestartet, dessen Dynamik er möglicherweise unterschätzt. Denn in komplexen Situationen wie beim Brexit ordnet sich am Ende des Entscheidungsprozesses die inhaltliche der prozessualen Kompetenz unter. Deswegen gab es in der Vergangenheit im Unterhaus keine Mehrheit für einen harten Brexit.

https://www.focus.de/politik/experten/gastbeitrag-von-klemens-joos-boris-johnsons-hard-brexite-trick-wird-am-ende-nicht-funktionieren_id_11482716.html

Abgerufen am 10.01.2020

EU-Expert confident: Johnson will fail with his Hard-Brexit-Trick

(Dr Klemens Joos, EU-Expert and LMU-Lecturer)

FIRST PUBLISHED ONLINE IN "FOCUS ONLINE" (20.12.2019)

The British Parliament in London on Friday voted in favour of Prime Minister Boris Johnson's Brexit agreement. However, Johnson faces further hurdles. With a trick, he has indeed succeeded in paving the way for a hard Brexit. However, he can by no means be certain of his cause. The hardest price he may have to pay is the dismantling of the United Kingdom.

Brexit-Prime Minister Boris Johnson has received much scolding for his idea to stipulate in the Withdrawal Agreement Bill, which is now being tabled in the parliament, that the United Kingdom will end negotiations with the EU Commission by 31 December 2020 at the latest. I think the scolding he received is not justified. Because Johnson knows only too well that an agreed Brexit on the basis of a deal is de facto impossible. It has always been clear to him: There is either a hard Brexit or no Brexit at all. This also explains why, in recent months, he has so stubbornly refused to rule out the possibility of a Brexit without a deal on the future relationship.

A partial Brexit would be intolerable to Johnson

This is consistent with the view that I have held for a long time: As an EU member state, full sovereignty under international law can today de facto only be regained by a hard exit. This is because, since the Lisbon Treaty - a kind of constitution of the EU-, the EU member states have been so closely intertwined politically and economically that a withdrawal based on a deal that is agreed on by all EU states is still possible in theory, but no longer in reality.

In the case of the United Kingdom, an aggravating factor is that a treaty would have to solve the problem of the inner-Ireland border in such a way that Northern Ireland and the EU can agree to it. This would amount to a partial Brexit, because in some way at least a part of the United Kingdom would permanently remain within the structures of the European Union - an intolerable prospect for Johnson and his Tories.

With a trick, Johnson managed to prepare the way for a hard Brexit

At 10 Downing Street, they know, just like in the European Commission, that a free trade agreement cannot be negotiated ready for signature within a few months. According to the current legal situation, Johnson would have to ask for an extension of the deadline in the middle of next year and thus for the United Kingdom to remain in the EU for years to come. Being in this situation, the Prime Minister consequently opted for an end with horror, a hard Brexit - with unforeseeable distortions, especially for the British.

As a reminder: In the referendum on EU membership, a chaotic exit was not on the ballot. The "Leave" option clearly meant a withdrawal regulated by a treaty. In addition, at no point in the polls was there a majority for a hard Brexit. It took a trick from Boris Johnson to pave the way for it: By making the voters of the General Election believe that he would negotiate a quick settlement with Brussels after an election victory. Only a few days after the election, he dropped the mask and put the unloved "Hard Brexit" on the agenda.

The Tory Parliamentary Group may find it easier to agree to this in January, because officially it is "only" a matter of limiting the time for negotiations with the EU. Furthermore, Boris Johnson is profiting from the Brexit fatigue that is also widespread among the population after years of back and forth.

Johnson should not be too sure of himself

Nevertheless, the Prime Minister should not be too sure of himself. How will the Northern Irish people react when they realise that the Boris-Brexit is giving them a hard border with Ireland and the threat of a resurgence of the old Irish conflict? And will the Scots eventually enforce to stay in the EU, first in court and then in a referendum? The last referendum on independence by the Scots in September 2014 and their subsequent stay in the UK was held on the premise that Britain would remain a member of the European Union. This condition will soon be dropped, so that the Scots could enforce a new decision in court, even against Boris Johnson's veto.

The hardest price London might have to pay for a hard Brexit could be the dismantling of the United Kingdom. After a double divorce of Northern Ireland and Scotland only the torso of the United Kingdom would remain. The Scottish possessions of the royal family would then be located in a different state - but still within the EU.

Extension of the deadline as a preliminary step to remaining in the EU?

From today's perspective, no one can know how the British political mood will develop in the coming months under these circumstances. Last but not least, the negotiations with Brussels on a free trade agreement will make it clear to the public in every detail how high the price of a hard Brexit is in economic terms.

This would create an extremely difficult political situation: on the one hand, a withdrawal from the EU, which was only decided for 31 January 2020 but not carried out. And on the other hand, the destructive consequences of a hard Brexit for the United Kingdom. This would probably make many things possible that are now considered impossible, such as a further extension of the deadline, for example as a preliminary to remaining in the EU.

In London, many in their enthusiasm for Brexit are suppressing the fact that the UK will in any case spend at least the whole of 2020 in the EU's internal market and customs union. The withdrawal on 31 January 2020 will only take place de jure, in fact, the British will remain on board.

Boris Johnson's approach has started a process whose dynamics he may underestimate. For in complex situations such as Brexit, at the end of the decision-making process, the content competence is subordinated to the procedural competence. This is why there was no majority in the House of Commons in the past in favour of a hard Brexit.